

# KATJA KESSLER

## SILICON WAHNSINN

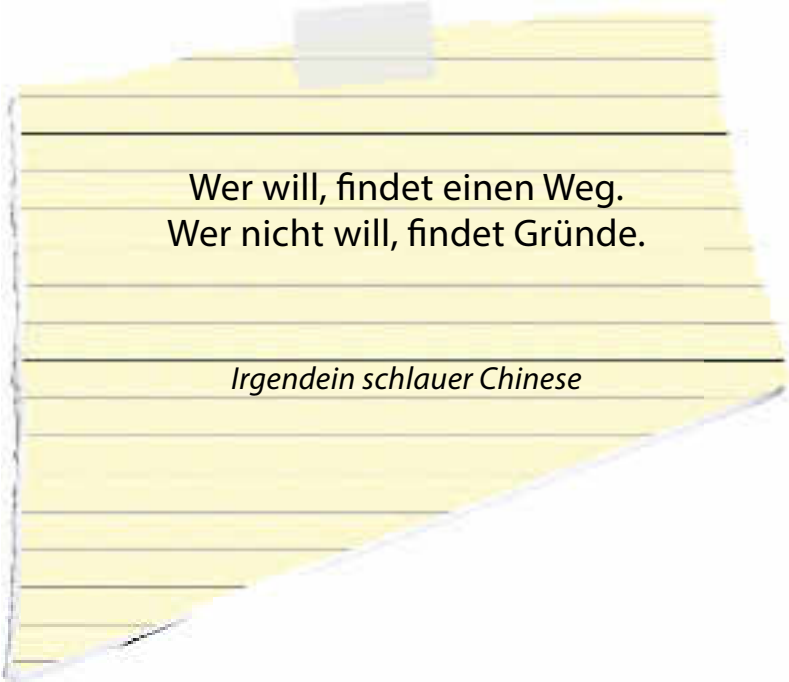
Wie ich mal mit Schatzi auswanderte

NACH KALIFORNIEN



# LESEPROBE

Marion von Schröder



Wer will, findet einen Weg.  
Wer nicht will, findet Gründe.

*Irgendein schlauer Chinese*



# TEIL 1

When I'm good, I'm very good.  
But when I'm bad, I'm better.

*Mae West*





7:00 PM

Es ist sieben Uhr abends, Pacific Standard Time.

Ich sitze auf blauem Kunstleder in der neonbeleuchteten, überfüllten Notaufnahme des Stanford Emergency Room. Ich habe meinen Sohn Caspar im Arm. Er wimmert.

Ein paar Stühle weiter eine schlecht gefärbte Blondine, die nach Alkohol und Pizza riecht. Und zwar nach einer Pizza, die sie bereits gegessen hat. Auf dem Kopf ein Handtuch, unter dem heraus es *plitsch, platsch, plitsch* macht. Rote Spritzer auf beigem Linoleum.

»Mama?«, will Lilly, die Jüngste, wissen und zeigt mit dem Finger. »Was hat die Frau da? Warum blutet die?«

»Die war nicht lieb zu ihrem Haustier«, antworte ich und stopfe das Gesicht meiner Vierjährigen in meine Ellenbeuge.

»My cat fell on my face«, hat die Frau der Krankenschwester am Empfang zugelallt. Wenn ich die tiefen Fleischwunden so sehe, denke ich: Der ist nicht ihre Katze aufs Gesicht gefallen, die hat ein Puma auf zwei Beinen erwischt.

»Wie lange dauert das denn noch?«, will Caspars kleiner

Bruder Kolja wissen. Er ist gerade in die Schule gekommen und kann noch nicht die Uhr. »Geht gleich weiter«, lüge ich.

Ich suche Yellas Blick und drücke ihre Hand. Oder drückt sie meine? Sie ist erst zehn, aber sie sitzt da, kerzengerade, wie eine kleine Soldatin.

In meinem Kopf pocht es, als ob da die Handwerker wären. In den letzten sechsundneunzig Stunden habe ich nur zwanzig Stunden geschlafen.

»Ahhh ...«, weint Caspar.

Vor vier Tagen noch war ich eine glückliche Ehefrau, Mutter und Kaninchenhalterin aus Potsdam. Jetzt sitze ich hier ohne Plan, mit einem Knochenbruch und vier kleinen Kindern zehntausend Kilometer von zu Hause entfernt zwischen lauter Figuren, wie sie auch in *Nightmare on Elm Street* mitspielen könnten.

Wo ist mein Kerl?

Wo ist mein Leben?

Wie konnte ich nur in diesen Schlamassel geraten?

21:15 MEZ

Alles begann an einem Maiabend vor drei Monaten mit einem »Duhu?«.

Wir waren gerade zehn Jahre verheiratet. Andere Ehefrauen bekommen da ja gern einen Ring, eine Reise, ein paar neue Brüste spendiert. Mir schenkte mein Kerl mal eben ein neues Leben. Wusste ich natürlich da noch nicht.

Alles, was ich hörte, war: »Duhu?« Schatzis verbales Zäpfchen. Mit ihm führt er gern neue Dinge ganz sanft ein. Sie flutschen quasi in unser Gespräch, in unsere Beziehung, in unser Leben.

»Duhu? Es könnte sein, dass ich für einige Zeit nach San Francisco muss ...« Schatzi kam gerade frisch von der Schicht. Er arbeitet in einem Buchstaben verarbeitenden Unternehmen.

Nun hat der Kerl schon diverse »Duhus« auf seinem Konto: Mal ein paar Monate Polen, als ich gerade mit Caspar schwanger war. Mal ein Umzug nach Berlin, da hatten wir soeben unser frisch saniertes Häuschen in Hamburg bezogen. Der Mörtel war sozusagen noch am Trocknen. Mit »Duhu?« und kugelsicherer Weste ist er auch schon nach Afghanistan geflogen.

Kurz: Mit Schatzi zusammen zu sein heißt, ohne ihn zu sein. Ich bin Profi-Strohwitwe. Seine Nettoverweildauer in meinem Leben liegt in schlechten Wochen unter der unseres Postboten. Wir führen eine sehr moderne, sehr glückliche, sehr verliebte, sehr leidenschaftliche Ein-Per-



sonen-Ehe, in der ich mit mir selbst verheiratet bin und mein Mann mich ab und an besuchen kommt. Mit dieser Technik schaffen wir auch die Goldene.

Schatzi ist meine große Liebe. Ich kann großartig mit ihm lachen. Und manchmal noch besser über ihn. Er sagt sich dann immer: ›Happy wife, happy life.‹ Er ist ein typischer Typ: Er liebt schlechte Filme, er isst nur, was er kennt. Und er hat null Ahnung von Mode. Aber er bemüht sich. Er mag zum Beispiel Uggs. Fragst du ihn, warum, wird er sagen: »Wegen der roten Sohle!«

Wie gesagt: Schatzi ist keine Sonderanfertigung, eher der Mann von der Stange. Aber als ich ihn seinerzeit anprobierete, passte er mir gleich. Seit dem Abend unseres Kennenlernens sind wir zusammen. Am zweiten Abend beschlossen wir, ein Kind miteinander zu bekommen. Ganz oder gar nicht. Ich bin nicht die mit dem großen Lebensplan, ich glaube ans Springen. Schatzi macht gerne Pläne – jeden Tag neue. Positiv gesprochen, es wird nie langweilig bei uns.

Streiten wir uns, bin ich diejenige, die schmolzt, und Schatzi ist der Brummer an der Scheibe, der nicht so ganz begreift, warum's hier jetzt grad nicht weitergeht. Ich brauche meine Zeit. Aber als kluge Frau, für die ich mich halte, bin ich immer wieder bereit, Schatzi zu verzeihen, dass er nur ein Mann ist. Es gibt eine Maxime in unserer Ehe, die lautet: Jeder kann gern machen, was ich will.

Was würde es nun bedeuten, wenn Schatzi nicht nur weg wäre, sondern ›wegweg‹? Auf der anderen Seite der Erdkugel?

Ich deutete es schon an: So ein Kerl bringt nicht nur Liebe und Licht in dein Leben, er ist auch betreuungsintensiv. Einmal pro Woche greift meiner sich an die Kehle und röchelt: »Ich glaub, mich hat's erwischt!« Man könnte meinen, es spricht ein Soldat im Schützengraben, dabei kratzt es nur ein bisschen im Hals. Nach dem Husten, der nicht kommt, ist vor dem Schnupfen, der ausbleibt. Ich glaube,

dem Grippevirus bei Axel Springer müssen sie mal kündigen. Der macht eine Menge Überstunden, bei denen nichts rumkommt.

Nun habe ich vier Kinder zu versorgen, ein Haus, einen Haufen Kaninchen, eine Omi, zweihunderttausend Bienen. Da ist mein Job. In der Kernzeit zwischen Montag und Sonntag brauche ich eigentlich gar keinen Mann. Zumal ich zu Hause zwei Bonsai-Schatzis rumlaufen habe. Jede Jungsmutter weiß um die Problematik: Noch zu klein, um über die Klobrille zu gucken, aber schon im Stehen pinkeln wollen.

Und wenn ich doch emotionale Entzugserscheinungen bekäme? Soll ja passieren, selbst nach zehn Jahren Ehe. Mit Sicherheit gäb's da was in der Apotheke, das hilft: ein Spray, ein Inhalator, ein Pflaster. So nicorettemäßig eben.

»Hey, weißt du was?«, rief ich. »San Francisco find ich cool! Mach das!«

Friday  
1



»Na? Wie schaut's aus, schon was Neues gehört?«, hatte ich jetzt schon siebenunddreißig Mal nachgehakt. Auch das ist typisch Schatzi: Er beherrscht die Kunst des Nicht-Redens, so dass du plötzlich meinen könntest, es sei dein Projekt, nicht seins.

Und bislang hatte ich ein ganzes Füllhorn von Antworten bekommen. Mal hatte es geheißt: »Nö, ich glaub, das ist alles abgeblasen!« Dann der Salto rückwärts: »Noch ist nichts sicher, aber könnte sein, dass ich doch nach San Francisco muss!« Gefolgt von einem dreifach eingesprungenen Rittberger-Lutz mit Doppelpirouette: »Also, San Francisco ist vom Tisch, wir reden jetzt über Palo Alto.«

*Palo wie?*

*Alto wo?*

Ich hatte schnell mal gegoogelt:

*... 50 Kilometer südlich von San Francisco ... Silicon Valley ... IT-Hochburg ... Apple, Microsoft, Hewlett-Packard, Google, Skype, PayPal, Facebook, Wikipedia ...*

Gott! Das klang nach vielen blassen Brillenträgern. Was

für eine Nerd-Hölle. Mich würden da ja keine zehn Pferde hinbringen. Ich gebe zu, ich war etwas enttäuscht. In meinem Kopf gab's den fertigen Kalifornien-Film: Schatzi auf dem Surfbrett. Ein bisschen mein Traum, den er für mich leben sollte. Ich finde das legitim. Wir leben im dritten Jahrtausend. Da kann dein Mann das Baby kriegen. Wie bei den Seepferdchen.

Und so ganz langsam waren auch die Restinfos gekleckert gekommen: »Wir fahren zu dritt!«, war eine. »Mitte September geht's los!«, die nächste. »Wird wohl ein halbes Jahr werden!«, die aktuell letzte.

Peter und Martin hießen Schatzis Mitstreiter. Verschwörerstimmung hing in der Luft. Entzückend, die drei miteinander telefonieren zu hören. Wie Mädels, die zum Ponyhof wollen und vorher klären, wie viele T-Shirts man braucht und wer den Fön mitnimmt. Dann wieder gab's Momente, da konnte man meinen, es geht in den Krieg.

»Duhu?«, hatte Schatzi wissen wollen. »Was meinst du, sollte ich mir den Kopf scheren?«

»Klar, mach mal.«

22:15 MEZ

Ich saß da und überlegte, wie unser zukünftiges Familienleben aussehen könnte. Es geht doch nichts über das gute alte Vektorendiagramm.

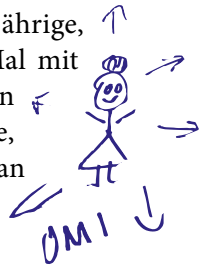
Schatzi könnte jedes achte Wochenende geflogen kommen: Pfeil nach rechts. Mit Abzweigung nach oben, sollte die Zeit knapp sein und wir uns in der Mitte, zum Beispiel Neufundland, treffen müssten.

Ich würde auch ab und an ins Flugzeug steigen: Pfeil nach links. Mit direkter Umkehroption. Konnte ja immer passieren, dass zwischenzeitlich zu Hause die Masern ausbrachen.

Auf jeden Fall würde ich auch immer ein Kind mitnehmen: vier Kullern. (1) (2) (3) (4)

Und wer passte auf, wenn ich nicht da war? Klar. Omi.

Nach meiner Rechnung war Lilly, die Vierjährige, in der zweiunddreißigsten Woche das erste Mal mit Papa-Besuchen dran. Konnte sie sich ja schon mal losfreuen. Schatzi, sonst ganz der markige, ostwestfälische Suppenknochen, fing ein wenig an zu schlucken bei der Vorstellung, seinen blonden Augenstern so wenig zu sehen. Lilly legte aber gleich mal ihre Patschehand an seine Wange und meinte: »Nicht traurig sein, Papa, wir können doch telenovieren!«



Das war der Moment, in dem ich ein wenig unsicher wurde: »Machen wir das alles richtig?«

»Tja, was meinst *du*?«, kam es zurück. Mit Männern ist es ja gern mal wie auf der Hundewiese. Du wirfst das Stöckchen, er apportiert. Schatzi guckte mich fragend an. Dann schob er nach: »Ganz ehrlich! *Du* musst sagen, ob *dir* alles zu viel wird. *Ich* bin da völlig frei. Wir können *alles* absagen.«

Guten Tag, Schwarzer Peter. Und die nächsten dreißig Jahre würde mein Kerl abends neben mir im Bett liegen und mit Dackelblick Kalifornienreiseführer lesen. Oder das Buch *Mit dickem Fell auf die Reise zu Authentizität und Selbstverwirklichung*. Männerremanzipation liegt ja sehr im Trend.

9:23 MEZ

»Passt auf, Kinder!« Schatzi hatte unsere Belegschaft in der Küche zusammengetrommelt. »Wir müssen mal mit euch was besprechen!«

Alle standen stramm. Nicht, weil unsere Kinder so rasend gut erzogen sind. Sondern weil sie auf iPad-Zeit spekulierten. Wir haben ein Punkteprogramm: 10 x lieb = 5 Minuten spielen. Und bei unseren Kindern ist das so: Gib ihnen *Minecraft* und die Blinddarm-OP geht auch ohne Narkose.

»Du, Caspi«, fing er mit dem Gierigsten an. »Es könnte sein, dass der liebe, liebe Papa für ein paar Wochen nach Amerika muss. Wie fändest du das, wenn dir die liebe Mama für die Zeit ihren Laptop leiht, damit wir immer skypen können?«

In Caspis Gesicht ging die Sonne auf. Ein bisschen mehr Trennungsschmerz wäre nett gewesen. »Echt? Ich krieg den Laptop?!« Er konnte sein Glück gar nicht fassen – und fing gleich mal an zu planen, wo er die digitale Ausgabe seines alten Herrn zukünftig zwischen Wurst und Käse auf dem Abendbrotstisch platzieren wollte.

Yella zu bestechen brauchte etwas länger: »Nein, Papa, das ist jetzt nicht dein Ernst. Das machst du nicht! Das verbiete ich dir«, erklärte sie freundlich. Aber nach einigem Hin und Her und dem Versprechen ›Ist ja nur für kurz!‹ war auch sie bereit, sich belügen zu lassen und ihren Vater gegen ein zerschrammeltes Alt-Handy aus Mamas umfangreicher Sammlung zu tauschen.

Kolja gab's zum Dumpingpreis, der fragte nämlich gleich: »Und was krieg ich?« So machten wir ihn mit einem ausrangierten iPod glücklich. Er wollte auch gar nicht wissen: »Und wo ist hier der Knopf, wenn ich mit Papa sprechen will?«

Die Einzige, die in Tränen ausbrach, war Lilly. Zwar hatte sie nicht so richtig verstanden, was Sache war. Aber was sie geschnallt hatte: Jeder kriegte was, nur sie nicht. Sie wollte jetzt auch eine neue Barbie.

Mir kam eine Idee. Eine ziemlich bescheuerte, wie sich noch rausstellen sollte. »Weißt du was, Schatzi? Wenn schon, denn schon! Eigentlich dürft ihr nicht ins Hotel! Eigentlich müsstet ihr eine Männer-WG aufmachen!«

»Hey, coole Idee!« Mein Kerl war spontan begeistert. Wobei er sich wohl auch nicht so ganz im Klaren darüber war, was es bedeutet, im zarten Alter von achtundvierzig Jahren noch mal bei null anzufangen und mit zwei anderen Alphas Tisch, Kühlschrank und Klo zu teilen.

PI x Daumen !!!

Was Auswandern so kostet:

- \* Ticket Berlin - San Fran = 100 x Euro
- \* Visum = 1 x Ulltauken
- \* Container von Haus zu Haus = 48 Paar Uggs

12:00 MEZ

Dann kam dieses heiße Juni-Wochenende.

Wasser, Heilandskirche, Nudistenpimmel, Schilf, Reiher, Aldi mit Bootsanleger, Wind, japanische Touristen, springende Fische, Seerosen, Plattenbau: Sommer in Potsdam ist so, als wenn Renoir gesoffen und ein paar Stilelemente durcheinandergewirrt hätte.

Wir waren zu einer Taufe eingeladen und tuckerten mit dem Wassertaxi über den Jungfernsee: »Yella, Caspar, Kolja, Lilly, ist das nicht schön?«, rief ich.

Neben mir an Deck: Gert, unser Freund und Nachbar, der bis heute nicht wahrhaben will, dass er einen seidenen Bademantel besitzt, in dem ich ihn mal zum Postkasten hab schlurfen sehen.

»Tja, ich weiß nicht«, meinte Gert leicht blutarm, nachdem ich ihm bestimmt fünf Minuten begeistert von unseren Pendelplänen erzählt hatte: »Habe ich das richtig verstanden? Kai muss für zehn Monate in die USA – und ihr bleibt alle hier?« Er guckte mich durch seine randlosen Brillengläser skeptisch an. »Zehntausend Kilometer, neun